

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielefeld, Bismarckstr. 13, Tel. 1020. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mińska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielefeld. Bezugspreis ohne Zusendung 3l. 4.— monatlich, (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ 3l. 5.50), mit portofreier Zustellung 3l. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage 3l. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Dienstag, den 19. November 1929.

Nr. 311.

Rußland vor einer neuen Revolution.

Eine neue Blutwelle zücht durch Rußland. Fast täglich treffen Meldungen über Massenhinrichtungen ein, und was in dieser Beziehung offiziell zugestanden wird, deutet schon auf außerordentliche Vorgänge im Sowjetreiche, daß sich von der übrigen Welt noch immer hermetisch absperrt. Man muß nicht gerade auf die Stimme des ehemaligen russischen Geschäftsträgers in Paris, Bessedowski, hören, der verkündet, daß Rußland vor einer neuen Revolution stehe; ein weit unverdächtigere Zeuge meldet dies, wenn auch mit gebotener Vorsicht. In einem hier veröffentlichten Bericht des bekannten Ingenieurs Nikolaus Basseches in Moskau wird eine vollständige Rekonstruktion der Sowjetregierung, völlige Liquidierung des Privathandels, das Ende der individuellen Wirtschaft, also eine neue (vielleicht) unblutige Revolution in Rußland angekündigt. Der Bericht, der aus Moskau von anfangs November datiert ist, besagt in wichtigen Teilen: Die Privatgeschäfte verschwinden aus dem Stadtbild Moskaus, die Läden stehen leer und suchen staatliche Mieter. Es geht das Gerücht, daß innerhalb weniger Wochen der ganze Privathandel zu liquidieren sei. Ob der bisherige administrative und steuerliche Druck die letzten Reste der privaten Initiative verschleuchen oder ob eine Regierungsverordnung ihr auf einen Schlag den Garaus machen wird, ist gleichgültig. Die russische Entwicklung geht jedenfalls dahin, nach neuen Formen des wirtschaftlichen Lebens zu suchen, da die alten sich nicht im bolschewistischen Sinne bewährt haben. Der Fünfjahresplan ist nicht das Produkt einer Planwirtschaft, die sich im Laufe von zwölf Jahren immer weiter entwickelte, er ist aus dem Zusammenbruch der Planwirtschaft geboren. Die Notwendigkeit der Planwirtschaft steht an der Spitze aller bolschewistischen wirtschaftspolitischen Projekte. In der Zeit der „Nep“ galt der Privathandel nur als ein unvermeidliches Übel, da in der Praxis die Zulassung des Privatkauflmannes juristisch und volkswirtschaftlich nicht zu umgehen war.

Bald stellte sich heraus, daß man nicht nur die Bauerngüter nicht planwirtschaftlich leiten konnte, sondern auch daß die Regulierung des Marktes versagte. So entstand ein neuer Kapitalismus, ein neues Bürgertum. Vorläufig politisch noch kraftlos, wirtschaftlich noch ohne großen Einfluß, aber doch mit großen Perspektiven. Solange das bescheidene Privatkapital in der Stadt blieb, war es für das Regime ungefährlich gewesen, sobald es jedoch ins Dorf zog und sich dort mit bäuerlich-kapitalistischen Elementen verband, wurde es zu einer Gefahr für das Staatsystem, denn es begann das Dorf, zuerst in wirtschaftlicher und dann in politischer Hinsicht, kapitalistisch zu organisieren. Lange Jahre versuchte man mit Hilfe von Verwaltungsmaßnahmen den Privatkapitalismus zurückzudrängen. Damit wurde jedoch der Markt immer mehr und mehr desorganisiert, die Preispolitik des Staates konnte nicht mehr ausbalanciert werden. Rußland hatte zwei Märkte, den legalen, staatlich anerkannten und den illegalen. Das Ende war der Zusammenbruch der Planwirtschaft, der sich im Versagen der staatlichen Getreideaufbringung und im Warenhunger ausdrückte.

Die Beibehaltung des privaten Marktes wäre früher oder später der Untergang des Regimes, es würden aus den Elementen dieses freien Marktes die Organisatoren eines bürgerlichen Rußland herauswachsen. Der freie Markt mußte also abgeschafft, die zersplitterte Landwirtschaft muß staatlich beherrscht werden. Nicht für ewig kann natürlich der Markt abgeschafft bleiben; daher heißt es innerhalb einer relativ kurzen Frist die Reorganisation der Landwirtschaft durchführen, industrielle Reserven schaffen, bis die staatlich beherrschte Wirtschaft so stark ist, daß der freie Markt wieder zugelassen werden kann. Diese Erwägung ist bei Aufstellung des Fünfjahresplanes die vornehmste gewesen. Rußland wird wieder zu einem Lande ohne inneren Markt. Es handelt sich nach Ansicht der Sowjetleute um eine Rekonstruktionsperiode. Die Durchführung des Fünfjahresplanes bedeutet wirtschaftliche Revolution, sie bedeutet nicht nur Anspannung aller Reserven, Entbehrungen der Bevölkerung, da die Struktur der Volkswirtschaft gewaltsam umgruppiert wird, was nicht ohne Terror und Gegenterror, mit Verschwörungen, die Todesopfer fordern, vor sich gehen kann. Im Dorf

Interview mit dem Gesandten Patet.

Warschau, 18. November. Der polnische Gesandte und bevollmächtigte Minister in Moskau Patet, der am Samstag nach Moskau zurückgekehrt ist, hat vor seiner Abreise den Korrespondenten des Kurjer Ilustrowany empfangen und ihm folgende Erklärung abgegeben:

Sie pflegen immer vor meiner Abreise nach Moskau, mich über die Aussichten und Pläne meiner weiteren Arbeit zu befragen.

Das Programm der Entwicklung der Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland ist stabil und unterliegt keinen fortwährenden Fluktuationen. Dieses Programm ist uns allen bekannt und derzeit besteht kein ernstlicher Grund, dasselbe in irgend einer Richtung zu ändern. Dieses Programm strebt eine Festigung der bestmöglichen gegenseitigen Beziehungen zwischen den zwei benachbarten Staaten und Nationen an. Es handelt sich nun um die Ausführung dieses Programmes und um die Bekämpfung der Schwierigkeiten, die der Ausführung desselben infolge der fortgesetzten historischen Bedingungen und infolge der verschiedenen Organisation, die in diesen beiden Staaten jetzt herrscht, begegnen.

Um das zu erlangen, müssen beide Parteien eine tatsächliche Verständigung in den Angelegenheiten des gemeinsamen Interesses anstreben, damit die Zusammenarbeit durch alle Kreise der Bevölkerung harmonisch behandelt und durchgeführt werde.

Jetzt handelt es sich für mich in unserer Unterredung vor allem um die Hervorhebung der Notwendigkeit einer ständigen, gegenseitigen Zusammenarbeit zwischen der Regierung und der Presse. Infolge der absolut friedlichen Einstellung der polnischen Politik gehen unsere Bemühungen vor allem in der Richtung der Annäherung auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaften und der wirtschaftlichen Beziehungen. Jeder Schritt in dieser Richtung kann der Anerkennung und der Unterstützung der offiziellen Kreise sicher sein, da dieselben jeden Versuch der Annäherung erleichtern möchten.

Bei meiner Rückkehr auf meinen Posten bin ich vom Gedanken durchdrungen, auf welche Weise auf dem Gebiete der Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland diese Tendenz der Zusammenarbeit mit größtem Erfolge durchgeführt werden könnte, um den Frieden und die schöpferische Arbeit zu fördern.

Die zweite „Haager“ Konferenz.

Die zweite Haager Konferenz soll am 3. Januar zusammentreten nach dem Wunsch der französischen Regierung. Das halbamtliche französische Nachrichtenbüro teilt mit, daß der französische Außenminister Briand den 3. Januar als Konferenztermin Deutschland sowie den anderen an den Haager Vereinbarungen beteiligten Mächten vorschlagen werde. Vorher werden die deutsche und die französische Saardelegation zusammentreten und zwar am Donnerstag, den 28. November.

Der französische Ministerpräsident Lardieu hatte gestern verschiedene Besprechungen, die der Vorbereitung der zwei-

ten Haager Konferenz dienen. So wurde Lardieu von dem Präsidenten der Bank von Frankreich über die Sitzungen der Reparationsbank unterrichtet. Außerdem verhandelte der französische Ministerpräsident mit dem bulgarischen Finanzminister über die bulgarische Reparationsfrage. Der Ausschuss für die Ostreparationen hat das bulgarische Angebot für ungenügend erachtet. Der französische Ministerpräsident hatte dem bulgarischen Finanzminister empfohlen die Bulgarien eingeräumten Bedingungen zu nehmen, da sie bisher primitiv seien.

Einladung zur Flottent Konferenz.

Die Einladungen zu der Flottent Konferenz sollen nunmehr von der englischen Regierung abgesandt worden sein, nach Meldungen aus London. Die Konferenz wird wie schon früher berichtet wurde, am 21. Januar beginnen. Mit diesem Termin hat sich die französische Regierung einverstan-

den erklärt, wie das halbamtliche französische Nachrichtenbüro berichtet. Der französische Ministerpräsident Lardieu wird nach dem Bericht des französischen halbamtlichen Nachrichtenbüros zum mindesten zeitweise an diesen Verhandlungen teilnehmen.

kämpfen die letzten Anhänger der individuellen Wirtschaft einen verzweifelten Kampf. Deftiger noch als die Erschießung von Ingenieuren, Privathändlern und „Chemaligen“ werden „ökonomischer Gegenrevolution“ melden die Blätter Todesurteile gegen revoltierende angebliche Kulaken, gegen bäuerliche Besitzher. Beinahe täglich... Die Diktatur verschärft sich. Die Verhaftungen werden immer zahlreicher. Aus den Großstädten wird das unsichere Element entfernt.

Auch in der herrschenden Partei selbst können diese Kämpfe nicht spurlos vorbeigehen. Auch vom Proletariat werden Opfer verlangt. Auch dort regen sich die Stimmen des Widerspruchs. Immer öfter treten im Arbeiter- und Parteiverfammlungen Redner auf, welche die gegenwärtige Richtung kritisieren. Ganze Belegschaften beschließen unangenehme Resolutions. Offiziell werden diese Erscheinungen als Vorstoß der Rechtsopposition gebrandmarkt, die man endgültig zu erledigen sucht. Aber auch von Links regt sich

eine neue Opposition. Es wird nach Vorwänden gesucht, auch innerhalb der Partei die Zügel der Diktatur womöglich noch straffer anzuziehen. Alle, die irgendwie unzuverlässig sind, politisch nervenschwach, müssen die verantwortlichen Posten verlassen. Laue werden nicht mehr geduldet. Im ganzen Ressort wechselt der Personalstand. Selbst eine mehr klaffenmäßige Handhabung des Gesundheitswesens wird verlangt!

Wir werden auch in den nächsten Monaten Zeugen einer beinahe vollständigen Rekonstruktion der Sowjetregierung sein. Vielleicht bis in die höchsten Spitzen hinauf. Man darf sich keinen Täuschungen hingeben; das, was heute in Rußland vor sich geht, ist eine neue Revolution, vielleicht, trotz der blutigen Schlächter von damals, nervenaufreibender, menschlich schwieriger als die vom Oktober 1917.

U. S. A.

Rund um die Flottenabrüstung.

London, 18. November. Der englische Außenminister Henderson sprach gestern über die Abrüstungsfrage. Henderson führte unter anderem aus, daß der Schlüssel zu einem festen Frieden die Zusammenarbeit sei, zwischen den beiden großen englisch-sprechenden demokratischen Staaten, nämlich England und den Vereinigten Staaten. Weiter sagte der englische Außenminister, daß ein Einvernehmen zustande gebracht werden müßte zwischen dem amerikanischen Präsidenten Hoover und dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald. Dieses Einvernehmen müßte dann von den anderen Flottenmächten in Abkommen und Verträgen anerkannt werden. Diese Abkommen wieder sollten dem vorbereitenden Vorkommensauschuß des Völkerbundes übermittelt werden. Wenn dies alles geschehen sei, so könne dann ein Abrüstungsplan geschaffen werden, der den Frieden der Welt auf eine niemals erreichte Grundlage stellen würde.

Russisch-chinesischer Konflikt.

An der russisch-chinesischen Grenze sind neue Kämpfe entbrannt, nach japanischen Meldungen. Russische Truppen sollen danach neue Vorstöße unternommen haben, links und rechts der ostchinesischen Eisenbahn. Weiter wird berichtet, daß sechs russische Flugzeuge chinesisches Gebiet überflogen und über einer chinesischen Stadt Bomben abwarfen.

Der Arbeitskonflikt im Mansfelder Revier.

Halle, 18. November. Die Arbeiterſchaft des Mansfelder Braunkohlenbergbaus hat in dem gestern abgehaltenen äußerst stark besuchten Versammlung die Entschlüsse der Gewerkschaften in den gescheiterten Verhandlungen über den Lohnvertrag einstimmig gebilligt. Die Kündigungskaktion wird nunmehr durchgeführt.

Kreistagswahlen in Oppeln.

Oppeln, 18. November. Das Kreistagswahlergebnis im Landkreis Oppeln stellt sich wie folgt: das Zentrum erhält 10 Sitze (bisher 12), die Deutschnationalen erhalten 5 (5), die Kommunisten 2 (2), die Sozialdemokraten 6 (4), die Polen 5 (7), die Bauern- und Landvolkspartei 3 (1), Landwirtschaft und Gewerbetreibende Berufsleute 1 (1). Das Ergebnis ist insofern bemerkenswert, als die Polen gerade im Landkreis Oppeln, der Hochburg der polnischen Minderheiten, zwei Sitze eingebüßt haben.

Auslieferung Bessedowskis?

Paris, 18. November. Die Unterredung, die Ministerpräsident Tardieu gestern mit dem Sowjetbotschafter Dowgalewski hatte, bezog sich nach dem „Echo de Paris“ auf den Fall des ehemaligen Botschaftsrates Bessedowski der hiesigen Sowjetbotschaft, dessen Auslieferung die Moskauer Regierung zu beantragen beabsichtigen soll.

Besuch Tardieu bei Poincare.

Paris, 18. November. Ministerpräsident Tardieu stattete gestern vormittags Poincare, mit dem er sich über die politische Lage unterhielt, einen Besuch ab. Poincare dürfte am Mittwoch, wie das „Echo de Paris“ berichtet, zum ersten Mal nach seiner Operation das Bett verlassen.

Maginot über seine Reise an die Ostgrenze.

Paris, 18. November. Kriegsminister Maginot hat einem Vertreter des „Figaro“ vor Antritt seiner Inspektionsreise an die Ostgrenze erklärt: Die Berichte, die mir über die Grenzfestigungsarbeiten vorgelegt worden sind, stellen einmütig fest, daß noch nichts ernsthaftes unternommen worden ist. Ein Mittel, mir völlige Aufklärung zu schaffen, bot sich allein dadurch, daß ich mich an Ort und Stelle begeben. Das tue ich nunmehr. Das wesentliche ist, daß Frankreich geschützt wird. Möglicherweise werde ich einen harten Kampf mit dem Parlament auszufechten haben. Aber dieses wird mit seinem Patriotismus mir nicht die bedeutenden Kredite verweigern können, deren Notwendigkeit ich darlegen werde. Auf jeden Fall wird alles Notwendige im Rahmen meiner Machtbefugnisse geschehen.

Die Provinziallandtagswahl in Niederschlesien.

Breslau, 18. November. Vorläufiges amtliches Ergebnis der Provinziallandtagswahlen in Niederschlesien, Regierungsbezirk Breslau und Siegnitz zusammen. Sozialdemokraten 528 415 (408 149) 39 (41) Mandate, Deutschnationale 335 437 (294 559) 25 (29) Mandate, Zentrum 214 989 (166 111) 16 (17) Mandate, deutsche Volkspartei 91 863 (70 591) 7 (7) Mandate, deutsche Demokraten 51 760 (43 312) 5 (5) Mandate, Kommunisten 52 887 (40 212) 5 (4) Mandate, deutsche Bauern- und Wirtschaftspartei 91 788 (26 962) 6 (36 060) 7 (3) (4), nationalsozialistische Arbeiterpartei 78 122, 6 Mandate. Aus acht Wahlkreisen fehlen die Resultate von 15 Abstimmungsbezirken.

Maßregelung Bucharins.

Verwarnung der übrigen Rechtsgerichteten. Moskau, 18. November. Ueber die vom 10. bis 17. November abgehaltene Plenarversammlung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der Sowjetunion wurde heute ein Bericht veröffentlicht, in dem es heißt: Das Plenum des Zentralkomitees hat unter anderem die Frage der Rechtsgerichteten geprüft. Im Hinblick darauf, daß die Führer dieser

Die Berliner Kommunalwahlen.

Vorläufiges amtliches Ergebnis der Berliner Kommunalwahlen

Berlin, 18. November.		13. Freib. d. Handw. Kleinhändler und Gewerbe	
1. Sozialdemokratische Partei	651.735	65 Mandate	5.746 — Mandat
2. deutschnationale Volkspartei	404.756	40	168 —
3. kommunistische Partei	565.595	56	3.012 —
4. deutsche dem. Partei	138.511	14	132.031 13
5. deutsche Volkspartei	154.200	15	3.021 —
6. Wirtschaftsp. d. deutsch. Mittelst.	100.289	10	3.787 —
7. Zentrumspartei	81.414	8	355 —
8. deutsch-völk. Freiheitspartei	7.362	1	3.323 —
9. christl. Volksdienst	30.099	3	302 —
10. unabh. Sozialdemokraten	5.072	—	380 —
11. Volksrechtspartei	3.503	—	2.294.674 —
12. linksradikale Antikorruptionspartei	13	—	17.438 —
			Ungültige Stimmen

Der Tag in Polen.

Vortrag des Ministers Czerwinski über die Reform der Verfassung.

Warschau, 18. November. Wie wir bereits berichteten, wird Ministerpräsident Dr. Switalski in Warschau, Justizminister Car in Krakau und wie jetzt gemeldet wird, Minister Czerwinski in Wilno einen Vortrag über die Verfassungsrevision abhalten.

Beruhigung auf der Krakauer Universität.

Krakau, 16. November. Der heutige Tag ist im Allgemeinen ruhig verlaufen. Die Vorlesungen haben normal stattgefunden. Um 11 Uhr sammelten sich kleine Gruppen im Vestibule der Universität, von denen einige sich beim Eingange postierten. Die jüdischen Hochschüler sind in Gruppen unbehelligt in die Universität gekommen, einzeln kommende jüdische Hörer wurden aber angehalten.

Sie und da ist es zu kleinen Streitigkeiten gekommen, die aber keine ernstlichen Folgen hatten.

Auf der schwarzen Tafel der Universitätsanstalten in der Kopernikusgasse wird eine Rundmachung verlautbart, daß die jüdischen Hörer in das Prosektorium zugelassen werden, wenn jüdische Leichen zur Beerdigung gestellt werden oder genug christliche Leichen vorhanden sein werden.

Gruppe Bucharins, Rylow und Tomski sich von ihren Gehilfen bisher nicht losgesagt haben, beschloß das Plenum, Bucharin aus dem politischen Büro des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der Sowjetunion zu entfernen. Den übrigen wird die Warnung erteilt, daß im Falle des geringsten Versuches ihrerseits, den Kampf gegen die Linie oder die Beschlüsse der Partei fortzusetzen, die Partei ungesäumt gegen sie entsprechende organisatorische Maßnahmen ergreifen wird. Uglanow und mehrere andere Rechtsgerichtete teilten ihren Bruch mit der Rechten mit. Das Plenum beschloß, den nächsten Parteitag im Mai 1930 einzuberufen.

Auch Bulgarien protestiert gegen die Reparationsforderungen.

Sofia, 18. November. In der bulgarischen Hauptstadt Sofia finden heute Protestkundgebungen statt gegen die Reparationsforderungen. Zwischen elf und zwölf Uhr bleiben sämtliche Geschäfte in der Stadt geschlossen. In den Fabriken soll die Arbeit ruhen und der Straßenbahn- und Automobilverkehr wird 15 Minuten lang eingestellt werden. Gleichzeitig werden mehrere Protestversammlungen gegen die Reparationsforderungen abgehalten werden.

Die Wahlzwischenfälle in Mexiko.

New York, 18. November. Die Morgenblätter bringen ausführliche Berichte über die mexikanischen Wahlen, wobei sie hervorheben, daß die Zahl der Getöteten und Verwundeten beträchtlich größer ist, als anfänglich gemeldet wurde. Man spricht von mindestens 15 Toten und der doppelten Anzahl Verwundeter. Fast allenthalben kamen Zusammenstöße vor. In der kleinen Oelstadt Cecilia bei Tampico wurden allein 16 Personen verletzt.

Die Differenzen in der Fraktion Marin.

Paris, 18. November. Zur Krise innerhalb der Fraktion Marin, über die bereits berichtet wurde, bemerkt „Echo de Paris“, daß Marin nur noch eine winzige Mehrheit in der Fraktion habe, habe man gehofft, er werde vorläufig den Vorsitz abgeben. Aber Marin weigerte sich und klammerte sich an seinen Posten und er suchte alle Schwierigkeiten dadurch zu vermeiden, daß er die Fraktion nicht mehr einberufe. Die Lage verschlimmerte sich von Tag zu Tag. Nachdem bereits zwei Abgeordnete aus der Fraktion ausgetreten seien, hätten zehn weitere ihre Demissionschreiben aufgesetzt und 30 andere bestanden darauf, eine neue Fraktion zu bilden, kurz die Diktatur Marin führe die Fraktion der Zersplitterung und dem Untergange entgegen.

Präsidentenwahl in Mexiko.

In der mittelamerikanischen Republik Mexiko verlief die gestrige Präsidentenwahl verhältnismäßig ruhig. An einzel-

Es wäre zu hoffen, daß die Unruhen auf der Krakauer Universität ihr Ende gefunden haben und keine der Parteien in Zukunft Anlaß zu Streitigkeiten geben werde.

Erkrankung des Finanzministers.

Finanzminister Oberst Matuszewski ist seit drei Tagen erkrankt und dürfte noch einige Tage gezwungen sein, dem Amte fernzubleiben.

Ausschreitungen im Büro der Warschauer jüdischen Gemeinde.

Warschau, 18. November. Die Geschäftsräume der hiesigen jüdischen Gemeinde sind gestern von einer Gruppe von ungefähr 100 Personen, die gewalttätig eindrang, verwüstet worden. Fenster und Türen wurden eingeschlagen, Bilder, Hängelampen, Schreibstühle, Stühle, Schreibmaschinen und Wanduhren zertrümmert. Nach Durchführung des Verhaftungswerts ergriffen die Eindringlinge die Flucht. Nur zwei von ihnen konnten von der Polizei festgenommen werden. Wie ermittelt wurde, handelt es sich hier um einen Nachakt der Schulen der jüdischen Zentralorganisation, denen von der jüdischen Gemeinde die Subvention entzogen worden ist. Seit dieser Zeit erhielt die jüdische Gemeinde ständig Drohbriefe.

Zusammenbruch eines bayrischen Bankgeschäftes.

München, 18. November. Wie aus Pfarrkirchen gemeldet wird, hat sich der Mittehaber und Hauptleiter Eder des dortigen Bankgeschäftes Singinger und Eder, das zusammengebrochen ist, der Staatsanwaltschaft in Passau gestellt. Es heißt nach Blättermeldungen, daß verschiedene Unregelmäßigkeiten bei Wechseln und in einzelnen Depots vorgekommen sind. Eine Reihe von Pfarrkirchener Geschäftsleuten und auswärtige Firmen sind durch die Ausstellung von Gefälligkeits-Wechseln sehr in Mitleidenschaft gezogen. Es handelt sich um Beträge bis zu 100.000 Mark. Als Verlustträger bei Spareinlagen kommen etwa 1500 Kunden, meist kleine Leute in Frage.

Dampferunglück an der mexikanischen Küste.

18 Personen ertrunken. Mexiko, 18. November. Wie aus Progreso (Yucatan) gemeldet wird, sind 12 Passagiere und sechs Mann der Besatzung des Dampfers „Villa Hermosa“, der bei Chiltepec auf eine Sandbank aufgelaufen ist, und sich im sinkenden Zustand befindet, ertrunken.

Drei Autofahrer vom Zuge getötet.

Paris, 18. November. Der Schnellzug Calais-Basel hat bei einem Fahnübergang zwischen Laon und Reims ein Personenauto erfaßt und überfahren. Die drei Insassen wurden auf der Stelle getötet.

Das vorläufige Endergebnis der brandenburgischen Provinziallandtagswahlen.

Berlin, 18. November. Nach Verteilung der Reststimmen ergibt sich für die Besetzung des brandenburgischen Provinziallandtages folgendes Endbild. Sozialdemokraten 34 (32), Kommunisten 9 (9), Wirtschaftspartei 8 (5), Block der Mitte 4 (6), brandenburgische Heimatliste 29 (35), bürgerliche Vereinigung der Nationalliberalen — (1), Deutsche Volkspartei 6 (6), Nationalsozialisten 6 (3 völkische).

Die gestrigen Provinziallandtags- und Kommunalwahlen wiesen fast durchwegs eine höhere Wahlbeteiligung auf, als die vorhergehenden Wahlen. Die Ergebnisse sind entsprechend den örtlichen Verhältnissen teilweise sehr verschieden. Wenn auch die Deutschnationalen in zahlreichen Kommunen starke Verluste erlitten haben, so stehen demgegenüber Städte, in denen sie Erfolge verzeichneten. Ebenso schwanken die Ergebnisse der Sozialdemokraten, die stellenweise sehr große Erfolge erzielten, in anderen Gegenden aber auch Mandate verloren. Von Ausnahmen abgesehen, haben die Nationalsozialisten fast überall Erfolge zu verzeichnen.

Das Hoftheater als Augiasstall.

Aus den Erinnerungen eines Theaterdirektors. — „Wenn doch Kaiser Wilhelm Kritiker wäre“. — Prominente, die keine einzige Rolle konnten. — Großfürstliche Schimpfvirtuosen. — Die Tante des Zaren im Separee. — Sibirien für den Witzblattredakteur.

Einen aufschlußreichen Beitrag zur Geschichte des russischen Theaters, das durch Stanislawskis Reform in die vor- derste Reihe der internationalen Bühnen trat, liefern die vor kurzem in Leningrad erschienenen Erinnerungen des letzten Intendanten des St. Petersburger Kaiserlichen Schauspielhauses, P. Gneditsch. Das Hoftheater war, wie der Intendant bereits bei seinem Amtsantritt feststellen mußte, ein wahrer Augiasstall, trotz den guten Kräften, über die man verfügte. Der Schmutz hinter den Kulissen und in den Garderoben war unbeschreiblich. Alles zitterte vor der Prominentin Sawina, von der der Intendant sagte, sie sei der wirkliche Theaterdirektor und der wirkliche Rat, während er selbst nur „Geheimrat“ sei und nichts zu sagen habe. Sawina war eine naturalistische Schauspielerin von großer Begabung, machte sich aber durch ihre despotischen Mäuren überall unbeliebt. Um die Jahrhundertwende spielte sie mit einem russischen Ensemble in Berlin und wurde von dem deutschen Kaiser, der an ihrem Spiel großen Gefallen gefunden hatte, in Privataudienz empfangen. Als ein Petersburger Theaterkritiker sich einmal eine abfällige Äußerung über die allmächtige Pramadona erlaubte, schleuderte sie das Zeitungsblatt, in dem die Kritik erschienen war, dem Intendanten ins Gesicht und rief wütend aus: „Wenn doch Kaiser Wilhelm Kritiker wäre! Er war anderer Meinung über mein Spiel als dieser Idiot, der sich einbildet, klüger zu sein, als der deutsche Kaiser“.

Bei den Inszenierungen der kaiserlichen Bühne war die Maschinerie so miserabel, daß der Mond an derselben Stelle erschien, an der gerade die Sonne untergegangen war. Manchmal wurde der Mond durch zwei elektrische Bogenlampen ersetzt. Nicht geringe Mühe hatten die Regisseure mit dem Viebling des Publikums, dem Komiker Barlamow. Dieser Schauspieler war ein Genie, dem es nur an Kultur fehlte, wozu noch die schlechte Angewohnheit kam, niemals eine Rolle zu lernen und sich ausschließlich auf den Souffleur zu verlassen. Machte man ihm einen Vorwurf, so erwiderte er: „Mein Lieber, das Wetter ist schlecht, und nur im Theater fühlt man sich wohl. Erscheine ich auf der Bühne, so scheint im Saal die Sonne. Alles lacht, wenn ich nur das Maul aufreißt. Was ich sage, ist ganz gleich“. Aus dieser Meinung zog er die Konsequenz, daß er grundsätzlich keine einzige Rolle lernte. Der Spielplan bestand meistens aus minderwertigen Stücken, die von Prominenten ausgewählt wurden, wenn ein solches Machwerk nur eine Glanzrolle enthielt. Als einmal der Großfürst Wladimir, der Onkel des Zaren, das Theater verließ, ließ er ein nicht wiederzugebendes Schimpfwort über das Stück fallen. Am nächsten Tag erschien der Polizeimeister beim Intendanten und berichtete: „Seine Kaiserliche Hoheit haben mir den Auftrag gegeben, Euer Excellenz seine Worte zu wiederholen, was ich beim besten Willen nicht vermag, obwohl Seine Kaiserliche Hoheit

diese Ausdrücke in Gegenwart der Großfürstin zu gebrauchen geruht haben!“ Die Großfürstin galten übrigens als Virtuosen des Schimpfens, und manche jungen Schauspielerinnen lernten von ihnen Ausdrücke, die nicht für zarte Ohren bestimmt waren. Regie war im Kaiserlichen Schauspielhause überhaupt verpönt. Die Schauspieler agierten, wie sie selbst erklärten, mit „dem Inneren“, d. h. sie improvisierten. Die Dekorationen waren erbärmlich, und der größte Mißstand fand den Beifall des Publikums. Einige Jahre vor dem Kriege hatte sich allerdings eine Reform durchsetzen können. Das Vorbild des vielgeschmähten und bespötelten Moskauer Theaters blieb nicht ohne Einfluß. Der Spielplan wurde erneuert, neue Inszenierungsgrundsätze aufgestellt, und vor allem mußten die Schauspieler ihre Rollen lernen, worüber die älteren Prominenten sehr ungehalten waren. Man wagte sogar Tschechows Stücke aufzuführen. Sie erlebten aber einen glatten Durchfall; das Publikum des kaiserlichen Schauspielhauses verstand nichts von den „Tränenjusen“ wie man die Heldinnen in Tschechows Stücken spöttisch bezeichnete.

Das Ministerium des Kaiserlichen Hofes, dem die Sorge um das Hoftheater oblag, unterhält in Petersburg noch ein französisches Hoftheater, auf dem ausschließlich leichte französische Komödien aufgeführt wurden. Die Schauspielerinnen dieses Theaters wurden von dem Großfürsten nach „eigenem Geschmack“ in Paris ausgewählt. Man nannte diese Bühne n'e anders als „den Harem der kaiserlichen Familie“. Es gab seinerzeit großes Aufsehen in der Petersburger Gesellschaft, als Guitry, der erster Liebhaber des französischen Theaters, der Viebling des mondänen Publikums, eines Tages plötzlich spurlos verschwunden war. Gneditsch Buch vertrat den Grund. Der Großfürst Wladimir suchte einmal in lustiger Gesellschaft ein Separee in einem Petersburger Vergnügungslokal auf. Der Kellner hatte die Zimmer verwechselt, und als der Großfürst in das Separee eintrat, traf er dort seine Frau, die Tante des Zaren, die Großfürstin Maria Pawlowna, in zärtlichem Beieinander mit dem Liebhaber des französischen Hoftheaters. Der Großfürst stürzte sich auf seine Frau und beschimpfte sie in nicht wiederzugebender Weise. Der galante Franzose ergriff die Partei seiner Dame und verabreichte dem Großfürsten eine schallende Ohrfeige. Am nächsten Tage wurde Guitry ausgewiesen, während man in einer satirischen Zeitschrift folgende Verse lesen konnte: „Lied einer aristokratischen Dame“. Ich bin keine Demimonde, bin Prinzessin Treibsonde. Heiße auch noch Paul-Marie, trinke gerne Pommeroy, melde mich zum Tewa-Sete, sogar mit einem Athlet“. Der Chefredakteur des Witzblattes in dem dieses indiskrete Gedicht erschienen war, mußte einige Tage später eine unfreiwillige Reise nach Sibirien antreten.

Wladimir Koropow.

Das Geständnis auf dem Sterbebett.

Indizien, die zu Fehlschlüssen führen.

Die Justizritümer, die in letzter Zeit revidiert werden mußten, haben einer Londoner Zeitung die Anregung gegeben, in der Kriminalgeschichte Englands nach sensationellen Fällen aus der Vergangenheit Umschau zu halten. Ein erschütterndes Beispiel für die Fragwürdigkeit jedes, auch des scheinbar schließigsten Indizienbeweises, ist der Prozeß Armstrong, von dem in dem erwähnten Blatt die Rede ist. John Armstrong war ein Gutsbesitzer, der durch Missernten in ebenso große wie unverschuldete Not geraten war. Eines Tages traf er seinen alten Freund Wilson, der sein ganzes Leben auf See und in fernen Ländern zugebracht hatte und abei zu viel Geld bekommen war; da er seine Frau verloren und eine Tochter in ein Pensionat gegeben hatte, suchte er nach einem ruhigen Fleck, wo er seine Tage in Frieden würde beschließen können. Den Vorschlag Armstrongs, auf seinem Gut zu wohnen, nahm er daher mit Freuden an. Er engagierte sich eine junge Witwe, Mary Strugnell, als Wirtschaftlerin. Armstrongs sah nun bessere Zeiten anbrechen. Wilson ließ ihnen 1000 Pfund, mit denen nicht nur die Schulden getilgt werden konnten; neuer Wohlstand kehrte auf dem Gut ein. Eines Sonntags, etwa neun Monate nach Wilsons Einzug, kamen zwei Männer am Guts-

haus vorbei und sahen Armstrong mit einem dicken Knüttel auf die Haustüre einschlagen, während die Frau sich halb ohnmächtig an der Mauer festklammerte. Er könne nicht hinein, rief der Bauer, er glaube, es sei etwas Furchterliches geschehen. Der Detektiv Johnson trat näher, schlug die Tür ein und folgte dem auffällig nervösen Armstrong die Treppe hinauf. Oben fand man Wilson mit einem Messer in der Brust tot auf dem Fußboden. Aus dem Nebenzimmer hörte man ein Stöhnen. Der Detektiv drang in das von innen verschlossene Zimmer und fand die halbohnmächtige Mary Strugnell. Als die Witwe zu sich kam, erblickte sie Armstrong. „Das ist der Mörder!“, rief sie, „ich habe gehört, wie sie Wilson umgebracht haben!“

Armstrongs wurden daraufhin verhaftet. Vor dem Richter sagte die Strugnell folgendes aus: Armstrongs seien am Morgen fortgegangen und hätten Wilson gesagt, sie würden nicht vor Dienstag wieder zurück sein. Ihr selbst aber hätten sie streng aufgetragen, am Nachmittag ihre Ausgehzeit einzuhalten. Da sie aber sehr müde gewesen sei, habe sie lieber geschlafen. Plötzlich sei sie von schweren Schritten auf der Treppe erwacht. Gleich darauf aufgefordert habe ihm die Türe zu öffnen. Dann sei es zu einem Streit gekommen. Sie habe einen schweren Fall gehört. Gleich hinterher sei es unheimlich still geworden. Da habe sie rasch ihre Türe verschlossen, sei ins Bett gekrochen und ohnmächtig geworden. Das Messer, mit dem Wilson ermordet worden war, gehörte Armstrong. Den Schuldschein, den er Wilson ausgestellt hatte und 150 Pfund bares Gold fand man in seinem Schlafzimmer; und zu allem Ueberfluß hatte sich auch noch der Schlüssel zur Hintertür des Hauses in seiner Tasche vorgefunden. Um den ordentlichen und strebsamen Armstrong zu entlasten, fragte man Mary Strugnell nach ihrem Freund, einem gewissen Pearce, der schon vorbestraft war. Sie schwor sie habe ihn eine Woche vor dem Mord zuletzt gesehen. Das war aber gelogen, denn er war von anderen einen Tag vor dem Mord in der Nähe der Farm gesehen worden. Auch hatte man bei den Armstrongs weder Uhr noch Kette, noch den Ring des Ermordeten gefunden. Doch das konnte den Armstrongs nicht helfen. Zu sehr sprachen die Indizien gegen sie.

Der Staatsanwalt hatte eben seinen Antrag gestellt, als Armstrong aufsprang und folgendes gestand: „Wir waren fortgegangen, um für Wilson eine Summe in Empfang zu nehmen; es ist das Geld, das man bei mir gefunden hat. Als wir zurückkehrten, traten wir durch die Hintertüre ins Haus; da hörte ich ein Geräusch, ging hinauf und fand den armen Wilson tot auf dem Boden liegen. Ich rief sofort meine Frau, die bei dem furchtbaren Anblick ohnmächtig wurde. Da überkam mich der Teufel. Ich suchte nach dem Schuldschein und verbarg ihn, zusammen mit dem Gelde, das ich gebracht hatte, in meinem Zimmer. Dann versuchte ich die Tür von Mary Strugnells Zimmer zu öffnen. Sie war verschlossen. Ich brachte meine Frau wieder zu Bewußtsein und sagte ihr, es sei besser, weder hinunterzugehen, weil man uns sonst leicht für den Mörder halten könnte. Das ist die reine Wahrheit.“ Die Armstrongs wurden trotzdem zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Ein Jahr darauf hörte Armstrongs Anwalt zufällig, Mary Strugnell lege schwer krank in einem Londoner Hospital. Er eilte zu ihr und beschwor sie, angesichts des Todes die Wahrheit zu sagen. Nach langem Zögern legte sie ein Geständnis ab. Tene Pearce hatte sie überredet, ihn ins Haus zu lassen, damit er Wilson ermorden und berauben könne. Wer gerade als sich der Täter mit der Beute habe davon machen wollen, seien die Armstrongs zurückgeführt. Er sei durchs Fenster gestiegen sie in ihr Zimmer. Vierundzwanzig Stunden nach diesem Geständnis wurde Pearce in Newgate verhaftet und kurze Zeit danach hingerichtet.

Kindererziehung auf Samoa.

Keine „Nesthäkchen“, keine frühreifen Kinder. — Licht- und Schattenseiten primitiver Pädagogik. — Die sechsjährige Erzieherin.

Die Samoaner kennen den Begriff der Familie in unserem Sinne nicht. Dort leben alle, die miteinander verwandt sind, Vater, Mutter, Onkel, Tanten, Großeltern, Vettern und Basen, in einem großen gemeinsamen Haushalt, der aus vielen runden, offenen Hütten besteht; diese Hütten haben keine Wände und keine Privatgemächer, sondern nur hohe Strohdächer zum Schutz gegen den Regen. Das verzärtelte jüngste Kind, das Nesthäkchen, gibt es in diesen Familiengemeinschaften nicht; denn es dauert höchstens ein paar Monate, bis es wieder ein anderes „Jüngstes“ gibt, dessen Mutter eine Tante oder Schwester des bisher Jüngsten ist. Auch das einzige Kind, der von allen erwachsenen Familienmitgliedern verwöhnte Viebling, ist etwas Unbekanntes. Unbekannt ist auch die scharfe Scheidung zwischen Erwachsenen und Kindern. Auf Samoa ist die Familie nichts anderes als eine lange, sich stetig erneuernde und verjüngende Kette von Menschen aller möglichen Altersstufen, vom Greis bis zum neugeborenen Krentel. Das Vorhandensein so zahlreicher Erwachsener hat eine Herabminderung der elterlichen Autorität zur Folge und lockert den Zusammenhang zwischen Eltern und Kindern. (Demgegenüber gewinnt allerdings die Familie an Bedeutung und Autorität.) Diese Lockerung wird schon durch den Umstand gefördert, daß die Mutter sich um ihr Neugeborenes nur solange kümmert, wie sie es selbst nährt, und es dann der Obhut eines 6- bis 7jährigen Mädchens aus der Familie überläßt. Diese Kleine ist Kindermädchen und Erzieherin; sie schleppt das Baby überall mit sich herum, trocknet seine Tränen und bestraft, wenn nötig seine Unarten. So bedeuten die Eltern in Samoa für das Kind nur Erscheinungen am Rande seines Lebens, in dem es sonst nur Gleichaltrige und Ältere gibt. Samoaner sind Naturkinder; für sie ist das Natürliche natürlich; und darum haben dort Leben, Tod und Geschlecht auch für die Kinder nichts Geheimnisvolles. Sie sind Zeugen von Geburten, sie umstehen neugierig und schaulustig den Toten, der zum Begräbnis geschmückt wird, und es ist eine ihrer liebsten Abendbeschäftigungen, Liebespaare zu belauschen. Es entspricht der Einfachheit des Naturmenschen auch Liebe und Liebesleben als etwa Natürliches und Selbstverständliches anzusehen. So erleben die Kinder auf Samoa schon früh die Vorbedingungen des Werdens und das Wer-

den selbst; ihnen bleibt die oft schwere Erschütterung ihres seelischen Gleichgewichts erspart, die in zivilisierten Ländern oft eine Begleiterscheinung selbst vorzüglichster Aufklärung ist. Liebeskünste werden sehr wichtig genommen und darum auch schon von Kindern frei diskutiert. Mit 16 bis 17 Jahren hat die Samoanerin die Reife für ein Leben erlangt, das für sie keine Geheimnisse hat. Ehrgeiz und Witsche reichen bei ihr nicht weit; sie will als Mädchen möglichst viel Abenteuer und möglichst wenig Verantwortung, dann heiraten und als Frau möglichst viele Kinder haben. Ihr Liebesleben beginnt romantisch: unter Palmen bei Mondschein und im Blumenduft; doch ihr ist die Kunst ihres Liebhabers wichtiger. Freundschaft, leidenschaftliche Liebe, Wertung der Persönlichkeit, Sinn für Treue und Ritterlichkeit fehlen; die Liebe vor der Ehe ist ein Spiel, mit Kunst und Sorgfalt geübt, ein Nutzen der flüchtigen Zeit. Ihre Heirat mit dem von den Eltern ausgesuchten Mann ist dann ein Abschluß, ein Ausruhen.

Frühreife Kinder, der Stolz unverständiger Eltern in zivilisierten Ländern, sind in Samoa nicht beliebt; der Samoaner begegnet ihnen im Gegenteil mit Mißtrauen. Ein Kind, das sich rühmt, die Arbeit eines Erwachsenen vollbracht zu haben, wird daher nicht gelobt. Der Samoaner verlangt von den Kindern nur, daß sie zeitig aufstehen, aufmerksam zuhören und den Mund halten, bis sie selbst ein Urteil haben. Bei uns dagegen treten schon an die noch in der Entwicklung begriffenen Kinder alle möglichen Forderungen heran; wie die Wahl eines Berufes, politische Einstellung, ja selbst Stellungnahme zu Fragen der Religion. Wenn bei den Samoanern auch die Gefahr besteht, daß die Begabteren und Ehrgeizigen gehemmt werden, wird doch auf der anderen Seite den weniger Begabten geholfen, indem sie in ihnen das Gefühl der Minderwertigkeit zu einem Komplex auswaschen kann. Zweifellos bewahrt die Erziehungsmethoden der Samoaner die Kinder vor Vielem. Dort gibt es keine seelischen Konflikte, keine Zweifel auf geistigem, religiösem und politischem Gebiet. Rein überwacht oder überzüchteter Ehrgeiz macht aus den Kindern vorzeitig Menschen mit Brillen und greisen Gedanken, was manchem großen Nachteil dieser primitiven Pädagogik gegenüber als ein Vorzug zu bewerten ist.

„ROTOGRAF“

Buch- u. Kunstdruckerei :: Eigene Buchbinderei
Telefon 1029 Bielsko Telefon 1029

Schicksals-Fragen des Bieltzer Fußballsportes.

Skandalaffären beim Herausforderungswettkampf. — Kaufzesse unter den Spielern und dem Publikum. — Schiedsrichter Kolodziej wird von den Spielern bedroht und in seiner Ehre verletzt. — Polizei schreitet des öfteren ein. — Sehr mangelhafte Ordneraufsicht.

weg. Trotdem erzielt der BBSB. den 9. Treffer nach einem Freistoß, den Monczka wieder prachtvoll verwandelt. Ziembinski verschießt mit Prachtschuß Knapp, auf der Gegenseite köpft Lenski übers Tor. Dann gelingt Rusniak nach einer Vorlage Lenskis an dem herausgelaufenen Folga vorbei der erste Treffer (21. Min.) Doch schon in der nächsten Minute erhöht Wagner nach einem Paßball Hussaks mit Stangenschuß das Resultat auf 10:1. In der nächsten Minute gibt es ein Bombardement auf das Sturmtor, doch wehrt Stange und Tormann alle Schüsse ab. Wieder gelangt ein Vorstoß Sturms in den Strafraum, wieder läuft Folga heraus und Rusniak erzielt den zweiten Treffer für Sturm. Drei Minuten später ist Hönigsmann nach einer Vorlage Wagners zum ersten Mal für BBSB. erfolgreich und Wagner beendet in der 34. Minute nach einem Flankenball Mandis den Reigen der Tore. Ein Freistoß gegen Sturm von der 16er Linie wird durch Monczka an die Stange geschossen, den abprallenden Ball verschießt Wagner von drei Schritten. Sturm kommt noch einmal vor, Hahn 1 gelangt bis in gefährliche Tornähe, Folga macht keine Anstalten einzugreifen, doch geht der Ball knapp neben der Stange ins out. Mit 12:2 für BBSB. pfeift der Schiedsrichter das Spiel ab.

Internationaler Sport. Die englische Liga.

Die Spiele des Samstags brachten, wie dies in der englischen Liga fast immer der Fall ist, mit nur wenig Ausnahmen knappe Resultate. Den Rekord im Toretschießen holte sich Sheffield Wednesday, daß seinen Gegner Manchester United mit 7:2 hereinlegte. Die Resultate der einzelnen Begegnungen lauteten:

- 1. Liga: Arsenal—Middleborough 1:0. Aston Villa—Liverpool 2:3. Bolton Wanderers—Birmingham 0:0. Burnley—Grimsby Town 3:1. Derby County—Sheffield Un. 2:1. Everton—Huddersfield 0:2. Leeds United—Westham Un. 1:3. Manchester C.—Newcastle Un. 3:0. Portsmouth—Blackburn R. 4:0. Sheffield W.—Manchester Un. 7:2. Sunderland—Leicester City 2:1.
- 2. Liga: Bradford C.—Oldham Athl. 2:4. Bristol C.—West Bromwich Alb. 2:1. Southampton—Cardiff City 5:2. Charlston Athl.—Blackpool 1:4. Nully City—Bury 1:3. Notts County—Bradford 1:1. Preston N. C.—Tottenham 4:0. Reading—Barnsley 1:0. Stoke C.—Chelsea 1:1. Swansea T.—Millwall 3:1. Wolverhampton—Notts Forest 2:1.

Radio

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern:

- Dienstag: 19.—Moskau: „Liebestrank“, von Donizetti. 19.30 Wien: Uebertragung aus der Staatsoper: „Rigoletto“, von Verdi.
- Mittwoch: 20.30 Mailand: „Fallstaff“, von Verdi.
- Freitag: 19.35 Hannover: „Die verkaufte Braut“, von Smetana. 19.15 Preßburg: „Jhes Herz“, von Rudolf Karel. 21.02 Neapel: „Faust“, von Gounod.

Die höchst unsportlichen Vorgänge, die sich Sonntag auf dem Hakoah-Sportplatz bei dem Herausforderungswettkampf „Hakoah—F. S. Biala-Lipnik“ ereignet haben, stehen einzig in der Bieltzer Fußballgeschichte. Man hat schon die Dswincimer und Saybuscher Zwischenfälle, die gleichfalls eine unsportliche, verwerfliche Vorgangsweise gezeigt haben, öffentlich getadelt. Die Sonntagsvorfälle reichen um vieles weiter. Ja auch bei uns in dem schönen Bieltz sind die Unwest-Zustände eingegriffen und keiner kann ihnen Herr werden. Mit erschreckender Dringlichkeit wird der Blick auf Verhältnisse gelenkt, die zielbewußten und ernsten Führern viel zu denken geben, bei der Masse aber unter Umständen eine Anschauung hervorrufen können, die der weiteren Entwicklung des Fußballsportes zum Volksporte ein starkes Hemmnis setzt. Es soll hier nicht vielleicht die Professionalfrage ins Auge gefaßt werden, die ja bei uns nichts neues ist und von einzelnen Vereinen en-gros betrieben wird. Rein weit schlimmere verworrene Verhältnisse sollen hier wahrheitsgetreu wiedergegeben werden.

Dieser Herausforderungswettkampf stand durchaus auf keinem hohen Niveau. Man betam sehr derbes und zerfahrenes Spiel zu sehen, das zum Schlusse sogar von beiden Mannschaften sehr roh durchgeführt wurde. Knapp vor Schluß kam es im Zuschauerraum zu starken Kontraversen, woran sich selbst die Ordner beteiligten und Polizei einschreiten mußte. Die Intervention eines Verbandsfunktionärs wurde von den Ordnern abgewiesen. Auch hier wäre es zu handgreiflichen Szenen gekommen wenn nicht Polizei eingeschritten wäre.

Gleich nach Schlußpfeiff begaben sich die Spieler bei der Mannschaften vom Spielfeld in die Umkleekabinen. Auch der leitende Schiedsrichter Kolodziej befand sich unter ihnen. Er wurde beschimpft und erhielt sogar von dem Hakoah-Spieler Balsam einen wuchtigen Schlag mit dem Ball auf die Schädeldackel. Die Spieler des F. S. Biala-Lipnik, die schützend für den Schiedsrichter eintraten, verwickelten sich in kurzen Wortwechseln. Gleich darauf wurden von beiden

Seiten Ohrfeigen und Fußtritte unter einander verabfolgt. Mit einigen Worten gesagt, eine regelrechte Schlägerei. (Es lebe die Disziplin). All dem Treiben sahen selbst prominente Vereinsfunktionäre und Mitglieder beider Vereine zu. Keiner von ihnen, bis auf Herrn Schiedsrichter Rosenfeld, setzte diesem standalösen Treiben ein Ende. Nur ihm ist es zu danken, daß kein Blutvergießen vorkam. Alle erfahrene Fachleute gingen Kopfschüttelnd vom Platze. Jetzt sei eine Frage gestellt: „Wer trägt die Schuld an all diesen Schlägereien?“ Objektiv geurteilt die Sektionsleitung der „Hakoah“. Wären an Stelle dieser Strohmänner, die als Ordner und Linienrichter fungierten, vernünftige Herren gewesen, die jedes kleinste Vergehen des Publikums mit einer Warnung oder Aufklärung gerügt hätten, wäre es sicherlich zu solchen Vorkommnisse nicht gekommen. Wenn aber Ordner und Linienrichter selbst nicht besser sind, dann ist es sehr traurig. Dieser Kampf der auf dem Spielfeld und außerhalb dem Spielfeld ausgetragen wurde, hat neuerlich eine starke Atmosphäre geschaffen. Neuer Haß wurde unter diesen beiden Vereinen hervorgerufen. Eine weitere Prügelzeng wurde außerhalb des Sportplatzes jedoch unweit des Torenanges durchgeführt. Diesmal waren es junge Leute, die Zaunsaufstaken von dem umstehenden Garten herausgerissen und gegenseitig aufeinander losschlugen. Auch hier mußte Polizei einschreiten. Es war wirklich ein offener Herausforderungskampf, der nur Gott sei dank mit Verletzungen endete. Wie wir von zuverlässiger Quelle erfahren haben, ist seitens des Schiedsrichters als auch einiger Verbandsfunktionäre die Anzeige beim Bieltzer Unterverband erstattet worden. Wir werden über die Untersuchung, die hoffentlich streng objektiv durchgeführt werden wird, noch näher berichten.

Das Spiel leitete der Schiedsrichter Kolodziej der beide Mannschaften durch seine Fehlentscheidungen stark benachteiligte und dadurch selbst zu dieser erregten Stimmung unter den Spielern und Publikum beigetragen hat. R—y.

Samstag: 19.30 Leipzig: „Boris Godunow“, von Rimsky-Korsakow.

Konzerte.

Mittwoch: 19.30 Wien: „Requiem“ von Anton Dvorak. 19.30 Frankfurt: „Deutsches Requiem“, von Brahms. 20.—Leipzig: „Hohe Messe“, von J. S. Bach.

Donnerstag: 20.00 Frankfurt: „Arienabend“ Jan Kiepura. 20.00 Berlin: Wiener Operette.

Freitag: 20.00 Wien: Konzertabend Elsbjeth Schumann.

Operetten:

Freitag: 19.30 Brünn: „Orpheus in der Unterwelt“, von Offenbach. 19.30 Leipzig: „Die Herzogin von Gerolstein“, von Offenbach.

Samstag: 20.05 Wien: „Firtusprinzessin“, von Kalman. 20.45 Genua: „Die keusche Susanne“, von Gilbert. 21.05 Turin: „Die lustige Witwe“, von Lehár.

Prosa:

Mittwoch: 19.00 Leipzig: „Der verlorene Sohn“, von Andre Gide. 20.30 Berlin: „Vom Leben“, von M. Hausler.

Donnerstag: 20.35 Wien: Paracelus, Berspiel von Artur Schnitzler.

Freitag: 20.50 Langenberg: „Kater Lampe“, Komödie von E. Losenow. 22.00 Stuttgart: Lustige Hans Reimann-Stunde.

Samstag: 22.30 Literatur am laufenden Band.

Dienstag, den 19. November.

Prag. Welle 487: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30 Mittagskonzert. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Deutsche Sendung. Univ.-Prof. Dr. A. Stein, Prag: Der Gegenwartsgeist der Antike. 18.20 Französischer Sprachkurs. 19.05 Schauspiel „Alte Studenten“. 20.30 Konzert. Wilm.: Fr. Osborn (Klavier). 21.30 Volkslieder. 22.15 Uebertragung aus dem Café d. Kar. dum.

Brünn. Welle 342: 11.30 Schallplattenmusik. 12.30 Mittagskonzert. 16.00 Rundfunk für Frauen. 16.00 Englische Familie. 16.15 Ueber die Wirbelsäulentkrümmung in frühesten Kinderzeit. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Deutsche Sendung. Mit dem Unterseeboot quer durch Ozean. 18.20 Französischer Sprachkurs. 18.35 Märchen. 19.05 „Alte Studenten“. Komödie von F. Strejcek. 20.30 Konzert des Klaviervirtuosen Fr. Osborn. 21.30 Zwiegesänge. 22.15 Uebertragung aus dem Café „Barok“.

Berlin: Welle 418: 16.30 Unterhaltungsmusik. 19.00 „Naturwissenschaft und Weltanschauung“. 19.30 Hans Reimann und seine Tiere. 20.00 Die außenpolitische Seite des Young-Planes. 21.00 „Schweiber Henriette“ von Hermann Kesser.

Warschau: Welle 1411: 16.15 Schallplattenmusik. 17.46 Nachmittagskonzert. 19.50 Uebertragung einer Oper aus Posen.

Wien. Welle 517: 11.00 Vormittagsmusik. 16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Die Erde. 19.30 Aus der Staatsoper „Rigoletto“ von Giuseppe Verdi. 22.00 Abendkonzert.



ATA
Henkel's
Scheuerpulver
ata putzt u. reinigt alles



Bei
Erkältung
Rheumatismus
Kopfschmerzen
ASPIRIN-
Tabletten
Originalpackung mit roter Banderole und BAYER-Kreuz in allen Apotheken erhältlich.

Tüchtiger
Gärtnergehilfe
(verheiratet)
mit allen Facharbeiten wie Parkanlagen, Glashaus- und Mistbeetkunde bestens vertraut, sehr guten Referenzen, wünscht seine Stellung zu ändern. (Eventuell als Villengärtner mit Nebenbeschäftigung.)
Anträge unter „Fleissig 26“ an die Administration dieses Blattes.

Umsonst
teile ich jeder Dame ein sehr gutes Mittel gegen
573 **WEISSFLUSS**
mit. Jede Dame wird über den schnellen Erfolg erstaunt und mir dankbar sein.
Frau A. GEBAUER, Stettin 6. P. Friedrich-Eberstrasse 105 Deutschland.
:: (Porto beifügen.) ::

Państwowa Wytwórnia Wódek Nr. 11 w Bielsku, ul. Mia ki 11. Tel fon 17-43

sucht eine Wohnung
von
3 Zimmern und Küche
mit allem Komfort, wenn möglich für sofort. 594

Die bequemste Art
der Bezahlung ist der
Ueberweisungs-Verkehr der P.K.O.

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht. Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.
Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.